Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 6 (1948-1949)

Heft: 3

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Heilkräuter

Betula alba (Birke)

«Welch eigenartige Stille herrscht heute im Hochmoor! Wenn der alte, mayestätische Rehbock wie ein Fürst ruhig am Rande der Waldlichtung weidet und sich am frischen Grase gütlich tut, kann man bestimmt sicher sein, dass niemand weit und breit zu sehen ist. Sein feines Gehör würde gewiss jeden Störefried auskundschaften und seine ebenso gute Spürnase wäre ihm dabei sicherlich behilflich.» So äusserte sich die junge Birke zu ihrer Nachbarin, der alten Eiche, die in sich versunken, alten Zeiten nachträumte. «Ja,» meinte die Angeredete nachdenklich, «das mag schon sein, doch weisst du, ich denke jetzt eigentlich nicht an diesen alten Rehbock, sondern noch viel weiter zurück. Die Zeit der alten Germanen interessiert mich, denn als meine Mutter noch lebte, stand unter ihrer Krone ein alter, zerfallener Altar. Die Mutter erzählte uns öfters, dass die alten Germanen uns Eichen hoch in Ehren gehalten hätten, während man heute nur noch unser Holz schätzt, was für uns weiter nichts als den Tod bedeutet. Die alten Germanen aber bauten ihre Altäre unter die Eichen, weil sie uns in unsrer Stattlichkeit als besonders begünstigt und schutzspendend hielten. Auch euch Birken ehrten sie in besondrer Weise. Wie froh waren sie um eure weisse Rinde, diente sie ihnen doch als reguläres Papier. Manch eine junge Braut aus edlem Germanenblut hatte solch einen Brief aus Birkenrinde in verschwiegener Stille aufbewahrt. Wie gut, dass die Rinde ihrem Bräutigam das Material lieferte, auf das er in lieben Worten die geheimen Gefühle seines Herzens niederlegen konnte! Bis hinauf in den hohen Norden, wo ihr Birken im besondern zu Hause seid, hat die weisse Rinde als Schreibpapier gedient, ja in verlassenen Gegenden diente sie sogar bis fast in die Neuzeit hinein zu diesem Zwecke.»

Gerne lauschte die Birke der Erzählung, denn die Eiche war alt und wusste viel, von wem also hätte sie in ihrer Jugend mehr erfahren können als von ihrer betagten Nachbarin! Nun aber schwieg diese und schien die Birke ganz vergessen zu haben, oder besann sie sich etwa auf weitere Geschichten? Es war wirklich so, wie sich die anmutige Birke das Stillschweigen ausgelegt hatte, denn plötzlich begann die Eiche erneut zu erzählen: «Wenn ich so an spätere Zeiten zurückdenke, dann ist mir so sonderbar zu Mute, denn heute ist es doch weit besser mit Sitten und Gebräuchen als früher. Wohl herrscht an manchen Orten noch immer der Hang, Glauben und Aberglauben der Vorfahren nachzuahmen, aber dies doch meist nur zu gewissen Zeiten und mehr als Ulk und Spiel.» Wieder versank die Eiche in tiefes Nachsinnen, doch diesmal liess ihr die Birke keine Ruhe. «Erzähl mir doch bitte, wie es war, als man noch an böse Geister und Hexen glaubte!» «Ach ja,» meinte seufzend die Eiche, «da muss ich mich selbst sehr stark zurückerinnern, denn heute ist ja der magische Kult, den man damals mit uns zweien getrieben hat, vorüber und abgeschafft. Aber damals, als die Hexen noch zur Frühjahrszeit in der Walpurgisnacht mitsamt den bösen Geistern ihren Umtrieb hielten, da benötigte man noch unsere Reiser und Aeste, glaubte man doch, dass diese zur Hexenbeschwörung dienlich seien. Vor den Türen der Hütten und Ställe sah man alsdann Birkenäste in den Boden gesteckt. Sie sollten helfen, die Geister zu bannen!» «Glaubst du denn solchen Unsinn wirklich, du alte, gescheite Eiche du?» ereiferte sich plötzlich die Espe, die dicht bei den zwei Erzählenden stand und sich schon lange gerne ins Gespräch gemischt hätte. «Solltest Du wirklich nicht wissen, dass wir zu ganz anderm nütze sind, als magischen Zauberkünsten nachzusinnen?» Ueberlegen lächelte die Eiche. «Wer sagt denn das? Was ich erzähle ist nur das, was einst an Glauben hier in dieser Gegend herumfunkelte. Mir ist es bedeutend angenehmer, dass es auch in unserm Moore still geworden ist, ja, dass man seit geraumer Zeit auch fragliches Naturgeschehen richtig beleuchtet und natürlich zu deuten vermag. Allerdings, so empört brauchst du über meine Berichte nicht zu sein, denn was einst unter der Maske des Aberglaubens in Furcht gebannt wurde, hat heute nur ein anderes Gesicht. So viel besser sieht es im Menschenland nicht aus als früher. Ich möchte die vielen Klagen nicht anhören, die überall aus Menschenherzen ertönen. Die Menschen rechnen uns heute keine Zauberkräfte mehr zu, sie brauchen uns nicht mehr zur Beschwörung finstrer Mächte, aber ich glaube, umdesto hemmungsloser haben sie sich diesen Mächten preisgegeben, sonst wäre nicht das grosse Seufzen über die Erde dahingegangen.» Wieder sann die Eiche ihren Gedanken nach, indes die Espe gewaltsam den Druck des Gehörten loswerden wollte. Was gingen sie die alten Zeiten an, was die Kriege und Uneinigkeiten der Neuzeit? Herrschte nicht bei ihnen im Moor Friede, tiefer Friede sogar, und war es nicht eine Genugtuung zu wissen, dass man den kranken Menschen zu helfen vermochte! «Denken wir doch lieber an unsere Werte, die wirklich in uns stecken, ob man sie nun kennt oder nicht. Oder solltest du junge Birke nicht wissen, dass deine Säfte Wunder wirken beim Reinigen des Blutes, dass sie gegen die Stoffwechselgifte, die Rheuma und Gichtschmerzen erzeugen, energisch vorzugehen vermögen? Wie mancher hätte in seinen alten Tagen nicht verkrüppelt umherhumpeln müssen, wenn er die Wunderkräfte gekannt und verwendet hätte, die dein süsser Birkensaft spendet! Ja, selbst die Blätter vermögen den Gichtkranken heilsame Hilfe darzureichen, nur darf der Tee, der aus ihnen gewonnen wird, nicht gekocht werden, sonst entfliehen die wertvollen, aromatisch aetherischen Oele zum Teil mit dem Dampf in die Luft. Man ist auch der Meinung, dass deine Blätter ebenfalls den Nieren bekömmlich seien, doch ist man sich hierüber nicht völlig einig. Jedenfalls werden dich unsere kleinen Freunde, die Goldrute und das Zinnkraut in der Hinsicht im Können überflügeln, doch wird dich dies wohl nicht veranlassen, neidisch auf sie zu sein. Es wäre sonst schade um den schönen Frieden, der unter uns herrscht. Wenn wir gemeinsam zusammen Hervorragendes bieten und leisten, ist dies doch gewiss alles Dankes wert, wozu sollen wir uns also befehden?» Lächelnd billigte die junge Birke den Eifer ihrer Kameradin. «Nein, nein, du musst nicht fürchten, dass ich in diesen törichten Fehler verfallen würde, mag ich doch den Kleinen unter uns ebenso sehr einen Vorteil gönnen als auch dir und mir, überhaupt allen, die gerne eine zuverlässige Hilfe in der Not darreichen möchten. Das unterscheidet uns ja ohnedies von jenen, die nur nehmen wollen und das bürgt auch unsern Frieden im Moor.» Wohlwollend nickte die Eiche, denn sie war die Letzte, den Zauber der Eintracht zu stören, hatte sie doch vieles erlebt und gesehen, was ihr gar nicht gefallen hatte. Sie hatten schon recht, die beiden Jugendlichen neben ihr, was sollte sie sich länger mit der Erinnerung daran beschweren?

Wie lieblich bewegte sich die Birke im leichten Wind. Ihr weisses Stämmchen schimmerte hell leuchtend durch das saftige Frühlingsgrün und die Eiche begann sich mit den andern von Herzen über den sonnigen Tag zu freuen.

Ein Versuch — heisst stets

Haferbiscuit
mit
Weizenkeimlingen
gesüsst mit
Rohrzucker

erhältlich im Reformhaus, wo nicht, direkt von der Vertriebsstelle
J. von Tobel, Moosseedorf